Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 60 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 50 Pfg., wöchentlich 10 Pfg. Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 1.50 Mk., monatlich 50 Pfg. Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 1.62 Mk., monatlich 54 Pfg. Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Festtagen. Unsere Zeitungsausträger und Ausgabestellen, sowie alle Postanstalten und Briefträger nehmen Bestellungen entgegen.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4—5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Auererzgebirge. Fernsprecher 53. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Insertionspreis: Die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum für Inserate aus Aue und den Ortschaften der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg 12 Pfg., sonst 15 Pfg. Reklamepetitzeile 25 Pfg. Bei größeren Abschlüssen entsprechender Rabatt. Annahme von Anzeigen bis spätestens 9½ Uhr vormittags. Für Fehler im Satz oder in der Erscheinungsweise kann Gewähr nicht geleistet werden, wenn die Aufgabe des Inserates durch Fernsprecher erfolgt oder das Manuskript nicht deutlich lesbar ist.

Nr. 15. Donnerstag, den 20. Januar 1916. 11. Jahrgang

Englische Angriffe im Westen verlustreich für den Feind abgeschlagen

Griechenland protestiert weiter. — Plant Venizelos einen Staatsstreich? — Zur Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit dem Zaren Ferdinand in Nisch. — Die Waffenstreckung Montenegros. — Belgien kriegsmüde? — Eine neue Schlacht an der ostgalizischen Front. — Strandung eines englischen Unterseebootes.

König Konstantin über Griechenlands Politik.

Der Berliner Lokalanzeiger veröffentlicht den Bericht über eine Unterredung, die dessen Athener Vertreter vor 14 Tagen mit dem König von Griechenland hatte. König Konstantin, schreibt der Berichterstatter, machte einen erfreulich kräftigen und gesunden Eindruck. Die Spuren der schweren Krankheit, die er überstanden hat, sind völlig verschwunden. Seine Erscheinung ist die eines auf der Höhe seiner Kraft stehenden hochbedeutenden Mannes. In dem Gespräch zwischen dem König und mir wurden brennende politische Fragen, die für die Oeffentlichkeit von Interesse sein dürften, berührt: die letzten Ereignisse in Saloniki und die Verhaftungen der deutschen, österreichischen, türkischen und bulgarischen Konsulatsbeamten und andere rigorose Maßnahmen, die zunächst in der Freiheitsberaubung des norwegischen Konsuls Seefelder gipfelnd, eine schwere Verletzung der griechischen Neutralität bedeuten. König Konstantin sagte zunächst: Es tut mir sehr leid, daß derartige Uebergriffe vorkommen konnten, die meines Erachtens außerdem von militärischen Gesichtspunkten aus vollständig falsch waren. Die Maßnahmen, die gegen Griechenland getroffen wurden, werden immer unerträglicher. Der König wies als neues Beispiel auf den Fall von Mytilene hin, wo der befehlhabende englische Admiral mit der Blockade der Insel drohte, falls einige tausend Mann Verbrecher und Schmuggler von den griechischen Behörden nicht sofort freigegeben würden. So mischt man sich in unsere inneren Angelegenheiten, fuhr der König fort. Ich bin vollständig frei. Mich bindet kein persönliches Interesse, und deshalb kann ich mit reinem Gewissen sagen: Ich habe nur das Wohl meines Volkes vor Augen. Von Anfang an bin ich, wie auch ein großer, einflußreicher Teil des griechischen Volkes, der Ansicht gewesen, daß Griechenland neutral bleiben müsse und sich nach den schweren Prüfungen, die es glücklich überstanden hat, nicht in diesen völkerverheerenden Krieg hineinmischen dürfe. Dieser Standpunkt ist von gewisser Seite als ein schwächlicher ausgelegt worden. Dem ist nicht so. Wenn unser Heer und unsere Freiheit bedroht werden, würden wir unseren Mann stellen. Es ist gesagt worden, wir fürchteten die Bulgaren. Das Gerücht ist nicht wahr. Bedrohten diese unsere Interessen, würde ich nicht zögern, mich zu wehren; doch es scheint mir, daß dies zurzeit nicht der Fall ist. Ob die Balkanfragen durch diesen europäischen Krieg gerecht geregelt werden, weiß ich nicht. Niemand kann voraussehen, ob hier unten nicht neue blutige Kriege entstehen werden, bevor eine Lösung der schwer komplizierten Nationalitätenfragen gefunden ist. Niemand hofft mehr als ich, daß solches vermieden werden könnte. Doch wie ich schon früher betont habe, wäre unsere Teilnahme am jetzigen Kriege keine Balkan-Angelegenheit, sondern eine Einmischung in den Weltkonflikt. Wir aber haben nur am Balkan Interessen. Als kleine, freie, aber auch historische Nation hat dieses Volk wohl das Recht, ganz nationalistische und ideale Träume zu hegen; doch in einem so schweren Augenblick darf die Politik sich nicht auf Träume basieren. Als kleine, freie Nation haben wir vor allem die heilige Pflicht, das Wenige, was wir als Gebiet besitzen und unsere Freiheit zu schützen. Diese reale Politik haben ich und die verantwortlichen Männer des Staates nach bestem Wissen und Gewissen befolgt. Meiner Ansicht nach bieten sich dem Lande sichere Bürgschaften. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß das ganze Volk zu dieser Ansicht gelangen wird. Daß der größte Teil es schon jetzt ist, beweisen die letzten Wahlen. Es ist gesagt worden, ich hätte gegen die Konstitution illegal gehandelt, als ich die Kammer auflöste. Ich weiß, das war mein konstitutionelles Recht, meine vaterländische Pflicht. Es war allen hierdurch der legale Weg zur Verwirklichung ihrer Ideen durch die Beteiligung an den Wahlen gezeigt. Mir aber erschien es illegal, daß einige diesen Weg, den ihnen die Konstitution und die patriotischen Vorschriften wiesen, nicht befolgten. Selbstverständlich ist die militärische Lage am Balkan für meine Politik jetzt bestimmend. Ich lasse mich durch keine Sympathien und Antipathien und andere Gefühle leiten. Ich habe nur die Pflicht, die Interessen meines Volkes mit meiner ganzen Kraft zu verfolgen. Ueber seine politischen Beziehungen zu den kämpfenden Mächtegruppen sagte der König: Deutschland und Oesterreich-Ungarn haben bisher Griechenland gegenüber ein korrektes Verhalten und Freundschaft gezeigt. Es liegen also durchaus keine Gefühlsgründe vor, die uns vorschreiben könnten, gegen Oesterreich-Ungarn und Deutschland zu gehen. Doch spielen Gefühlsgründe in der Politik eine untergeordnete Rolle. Ich will den Krieg nicht, ich will meine Armee verstärken. Ich hoffe, daß sie am Ende des Krieges stark und vollständig frisch dastehen wird. Das ist für mein Land von der allergrößten Wichtigkeit. Sie wird dann bei Friedensschluß ein bedeutend wichtigerer Faktor sein, als wenn sie sich in dem lange dauernden europäischen Krieg, dessen erste Opfer naturgemäß die kleinen, an Hilfsmitteln armen Staaten sind, erschöpft hätte. Unsere Neutralität ist nicht die Folge eines Schwächegefühls, sondern die Frucht des zielbewußten Willens, unsere Kraft für spätere, ernste Zeiten zu bewahren. Deshalb werde ich an meiner Politik festhalten, die Freiheit und die Interessen meines Volkes wahren, ohne sein Blut zu vergießen. Ich habe hierin die volle Unterstützung des Volkes, und weder Liebeswerben, noch Gewalttätigkeit von außen, von welcher Seite sie auch kommen mögen, werden mich darin beirren — Ich fügte hier die Bemerkung an: Ich habe gehört, daß man in Ententekreisen meint, man könnte durch weitere Steigerung der Gewaltmaßnahmen gegen Griechenland doch noch die Aufgabe der griechischen Neutralität zugunsten der Entente erzwingen. Der König antwortete: Das weiß ich nicht, was man glaubt. Doch sollte man irgendwo derartige Hoffnungen hegen, so wird man sich an derselben Stelle schon davon überzeugen lernen, daß diese Hoffnungen eitel waren.

* * *

Noch ein griechischer Protest.

Einem Amsterdamer Blatt zufolge meldet der Times-Korrespondent aus Athen, daß die griechische Regierung wegen der Zerstörung der Eisenbahnbrücke bei Demirhissia, wodurch die Entsendung von Vorräten nach Ostmazedonien ernstlich erschwert werden würde, einen schriftlichen Protest an die Entente gerichtet hat.

Ein Staatsstreich durch Venizelos?

Wie in Amsterdam verlautet, ist in London eine Meldung aus Paris eingetroffen, wonach Venizelos mit der französischen Regierung zusammenarbeitet, um einen Staatsstreich in Griechenland herbeizuführen. Nach einer Privatmeldung aus der Umgebung des Königs von Belgien hätten sich die inneren Verhältnisse in Griechenland dermaßen zugespitzt, daß von den Venezilisten zu einem Staatsstreich, der Griechenlands Zukunft entscheiden soll, bereits die erforderlichen Vorbereitungen getroffen würden.

Die Willkürherrschaft des Vierverbandes in Saloniki.

Ueber Mailand wird aus Saloniki gemeldet: General Sarrail erklärte, das gesamte Gebiet im Umkreise von 70 Kilometern von Saloniki als militärische Gefahrenzone. Die griechische Hafen- und Landpolizei ist faktisch suspendiert. Das Wiener Volksblatt meldet indirekt aus Saloniki: Der Zerstörungsarbeit der Alliierten um Saloniki sind bisher 16 Eisenbahnbrücken, über 40 andere Brücken und fast 80 weitere Kunstbauten zum Opfer gefallen. Ohne jede Benachrichtigung der griechischen Behörden wird die Zerstörung fortgesetzt.

* * *

Kaiser Wilhelm und Zar Ferdinand in Nisch.

Pünktlich um 12 Uhr mittags trafen am Dienstag, wie wir gestern drahtlich schon kurz meldeten, im festlich geschmückten Nisch Kaiser Wilhelm und Zar Ferdinand zusammen. Bulgarische Truppen hatten auf dem Bahnsteig die Ehrenkompagnie gestellt. Nach herzlicher Begrüßung begaben sich die beiden Herrscher im Kraftwagen zur Zitadelle, wo sie gemeinschaftlich die Parade der dort aufgestellten bulgarischen, mazedonischen und deutschen Truppen abnahmen. Kaiser Wilhelm überreichte dem Zaren Ferdinand den Feldmarschallstab. Der Zar ernannte den Kaiser zum Chef des 12. Bulgarischen Infanterie-Regimentes. In Begleitung des Kaisers befanden sich General v. Falkenhayn, Generalfeldmarschall v. Mackensen, die Generaladjutanten v. Plessen, v. Lyncker, v. Chelius, Admiral v. Müller und Oberhofmarschall v. Reischach. Außerdem waren General v. Seekt und Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg anwesend. Zar Ferdinand war vom Kronprinzen Boris, dem Prinzen Kyrill, dem Generaladjutanten Markoff, den Generalen Bojadjeff, Todoroff und Tantiloff, dem Generalgouverneur Kutineszeff, dem Ministerpräsidenten Radoslawow und dem Gesandten Tschapraschikoff begleitet. Der Eindruck der Feierlichkeiten wurde durch das strahlende Sonnenwetter des südlichen Winters verstärkt. (W. T. B.)

Verleihung von Eisernen Kreuzen.

Bei seinem Besuche in Nisch hat der Kaiser allen selbständigen Truppenbefehlshabern und vielen höheren Offizieren der bulgarischen Armee das Eiserne Kreuz verliehen. Ministerpräsident Radoslawow hat das Großkreuz des Roten Adlerordens, der Chef des Geheimkabinetts des Königs, Dobrowitsch, der königliche Kommissar in Nisch, Tschapraschikoff, der Generalpostdirektor Stojanowitsch und der Direktor der Staatseisenbahnen, Morsoff, haben das Eiserne Kreuz zweiter Klasse und der Direktor der Presseabteilung, Herbst, den Kronenorden zweiter Klasse erhalten. (W. T. B.)

* * *

Montenegros Unterwerfung.

Aus dem k. u. k. Kriegspressequartier wird unterm 18. Januar gemeldet: Als die Einwilligung der montenegrinischen Regierung zur bedingungslosen Waffenstreckung ihrer Armee eintraf, hatten die k. u. k. Truppen von Cettinje und von Sutomore aus bereits Rijeka und Virpazar besetzt und die schwarz-gelben Fahnen wehten vom Schloßturm und der Bahnstation in Virpazar über den Skutarisee nach dem widerstehenden Albanien. Im Raume Rijeka—Virpazar hat bereits die Waffenstreckung begonnen und die Feindseligkeiten wurden gestern mittag eingestellt. Dagegen war es Montenegro gestern noch nicht möglich, allen seinen Truppen die Befehle zur Waffenstreckung zu übermitteln, und so kam es südlich Berane und am Tarfluß noch zu Plänkeleien.

Die Friedensbedingungen für Montenegro nach Reuter.

Reuter meldet aus Rom: Informierten Personen war seit zwei Monaten die tatsächliche Lage Montenegros bekannt. Die Bedingungen für die Kapitulation seien, daß Montenegro den Lovcen abtrete und dafür einen Hafen im Adriatischen Meer erhalte. Montenegro bleibe unabhängig. Der montenegrinische Konsul in Rom teilte mit, daß König Nikita eine Proklamation an sein Volk richtete, worin er sagt:

Der amtliche Kriegsbericht von heute!

Großes Hauptquartier 20. Jan. vorm.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Stellungen nördlich von Frelinghien wurden gestern abend von den Engländern unter Benutzung von Rauchbomben in einer Breite von einigen 100 Metern angegriffen. Der Feind wurde zurückgeschlagen. Er hatte starke Verluste. Feindliche Artillerie beschoß planmäßig die Kirche von Lens. Ein englischer Kampfdoppeldecker mit zwei Maschinengewehren wurde bei Tourcoing von einem deutschen Flugzeuge aus einem feindlichen Geschwader heruntergeholt. An der Yser zwang das Feuer unserer Ballonabwehrgeschütze ein feindliches Flugzeug in der feindlichen Linie niederzugehen. Das Flugzeug wurde sodann von unserer Artillerie zerstört. Die militärischen Anlagen in Nancy wurden gestern nacht von uns mit Bomben belegt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Artilleriekämpfe und Vorpostengeplänkel an mehreren Stellen der Front.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

(W. T. B.) Oberste Heeresleitung.